



Predigtreihe "500 Jahre Bibelübersetzung"

Predigt über Lk 4.1-13 Jesu Versuchung

am Sonntag, 23.01.2022, 10:00 Uhr

in der Georgenkirche in Eisenach

Gnade sei mit Euch und Friede von unserem Herrn Jesus Christus!

Liebe Gemeinde,

in dieser besonderen Reihe der Auslegung der „Verkostung“ von Texten aus dem Lukasevangelium ist mir die Aufgabe zugefallen, mit einem Textwort mich zu beschäftigen, das gerade auch im Hinblick auf Eisenach, Luther und die Wartburg einprägend ist.

Es geht um Versuchung. Jesu Versuchung.

Und Martin Luther kannte die Dimension der Versuchung sehr gut.

Immerhin wird bei Besuchen auf der Wartburg unverdrossen über den Wurf Luthers mit dem Tintenfass nach dem Satan, dem Versucher, berichtet. Der Tintenkleck wurde immer erneuert. Das hat ja durchaus mit der Nachhaltigkeit von Versuchung etwas zu tun.

Auf der Wartburg rang Luther mit der rechten Deutung des biblischen Wortes: „Oft plagte mich der Satan mit seinen Erscheinungen, ganz besonders auf jener Burg, in der ich eine Zeit lang gefangen gehalten wurde...“ Schon durch dieses Wort wird deutlich, wie biblische Texte sich anverwandeln können zu jeweils eigenen Herausforderungen, in den Fragehorizont des Lebens einwandern oder ihn jeweils neu gestalten.

Hören wir auf unseren heutigen Predigttext.

Ich lese aus dem Lukasevangelium dem 4. Kapitel 4, 1-13



Jesu Versuchung 1Jesus aber, voll Heiligen Geistes, kam zurück vom Jordan. Und er wurde vom Geist in der Wüste umhergeführt 2vierzig Tage lang und von dem Teufel versucht. Und er aß nichts in diesen Tagen, und als sie ein Ende hatten, hungerte ihn. 3Der Teufel aber sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so sprich zu diesem Stein, dass er Brot werde. 4Und Jesus antwortete ihm: Es steht geschrieben (5. Mose 8,3): »Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.« 5Und der Teufel führte ihn hoch hinauf und zeigte ihm alle Reiche der ganzen Welt in einem Augenblick 6und sprach zu ihm: Alle diese Macht will ich dir geben und ihre Herrlichkeit; denn sie ist mir übergeben und ich gebe sie, wem ich will. 7Wenn du mich nun anbetest, so soll sie ganz dein sein. 8Jesus antwortete und sprach zu ihm: Es steht geschrieben (5. Mose 6,13): »Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen.« 9Und er führte ihn nach Jerusalem und stellte ihn auf die Zinne des Tempels und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so wirf dich von hier hinunter; 10denn es steht geschrieben (Psalm 91,11-12): »Er wird befehlen seinen Engeln für dich, dass sie dich bewahren.« 11Und: »Sie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt.« 12Jesus antwortete und sprach zu ihm: Es ist gesagt (5. Mose 6,16): »Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.« 13Und als der Teufel alle Versuchung vollendet hatte, wich er von ihm bis zur bestimmten Zeit.

Das Erste, was auffällt: die Geistes-Gegenwart. Jesus, aber „voll Heiligen Geistes“ – so beginnt der Text. „Und er wurde vom Geist in der Wüste nunmehr geführt vierzig Tage lang und von dem Teufel versucht.“

Jesus ist geistesgegenwärtig, gerade in der Wüste – durchaus auch in dem Sinn, den wir manchmal umgangssprachlich benutzen.

Denn die Versuchungsmacht arbeitet mit allen Mitteln und Tricks, die den Geist umnebeln und die Klarheit der Unterscheidung trüben.

Menschen in Diktaturen in der Vergangenheit und weltweiten Gegenwart können ein Lied davon singen. Existenzielle Mangel – und Wüstenerfahrung wird ausgenutzt: Christus setzt sich dem aus. Real, wirklich leidend.

„Bist Du Gottes Sohn so sprich zu diesem Stein, dass er Brot werde“.



Verführung pur. Du hast doch die Möglichkeit, die Dinge für Dich bestmöglich zu wenden. Sprich mir Dein Wort, so wird der Mangel für Dich beseitigt.

Verführung: Das kennen wir doch auch aus der Vergangenheit: Auch unseres Landes. Unterschreib doch nur, dass Du Deine Möglichkeiten und Kontakte für uns einsetzt, für die Sicherheit unseres Staates, dann werden sich die Dinge für Dich zum Besseren wenden. So sagte es die Staatsmacht.

Du kritisierst unser Unternehmen? Wir geben Dir einen besser bezahlten Job! Denn, so heißt es im Sprichwort: „Wes Brot ich ess, des Lied ich sing.“

Geistesgegenwart: Er, Christus, der selbst das Brot des Lebens ist (Johannesevangelium), spricht in der Kraft des Geistes das biblische Wort aus:

„Der Mensch lebt nicht von Brot allein ...“ Man wiederholt einen solchen Satz eher zitternd angesichts der vielen Mangel- oder Hungerbilder dieser Welt, in denen der Kampf um das tägliche Überleben die Menschen innerlich und äußerlich ganz bestimmt aushöhlt.

Bei meinen vielen Begegnungen im Lutherischen Weltbund mit Christinnen und Christen aus anderen Weltgegenden, habe ich oft erlebt, wie stark die Frage der materiellen Versorgung „des Leibes Notdurft“ (Luther) die Kirchen dort beschäftigt. Aber sie haben immer auch hinzugesetzt:

Es geht um die Versorgung von Leib und Seele!

Es geht eben auch um Geistesgegenwart, damit die materielle Not nicht zum Experimentierfeld der Versucher aller Zeiten wird.

Die Diktatoren in Vergangenheit und Gegenwart hatten dafür ein feines/grobes Gespür. (Brot und Spiele)

Martin Luther, der nach der alten Ordnung immer über die Versuchungsgeschichte in der Fassung des Matthäusevangeliums gepredigt hat, nennt diese erste Versuchung in seinem eigenen Farbenspiel den „schwarzen Teufel“:



Er plagt uns mit leiblicher Not, mit Hunger, Krankheit, Krieg und Pestilenz. Luther macht das deutlich am Beispiel der alten Kirche vor Konstantin. Die Christen litten Hungersnot und Krankheit als die Entbehrungen, mit denen uns der schwarze Teufel vom rechten Weg und vom Vertrauen auf Christus abbringen will.

In den Pandemiezeiten, in denen wir uns gegenwärtig befinden – und diese Versuchung darf bei einer solchen Aufzählung nicht fehlen – wird ja in Kirche und Gesellschaft kritisch gefragt, welches Geistes Kind wir sind. Was haben wir in diesen Zeiten zu sagen? Wie sagen wir es? Haben wir die Geistesgegenwart, die Sachverhalte richtig zu unterscheiden? Uns in der von Gott gegebenen Vernunft-Verantwortung auch für den Nächsten einzusetzen? In Fürsorge und Vorsorge, auch mit allen uns möglichen und verantwortbaren medizinischen Möglichkeiten?

Dabei zugleich neu zu verstehen, dass die Versuchung uns auch mit der Vorspiegelung begleiten kann, als ob wir selbst die Produzenten eigenen Lebensglücks sein könnten. Und deswegen fassungslos mit all den gesellschaftlichen und persönlichen „Glücks-Störungen“ umgehen.

Ja, wir dürfen gelegentlich die Fassung verlieren und fragen: Geht's noch?

Vor Gott aber auch unseren eigenen Mangel eingestehen und unseren Trost bei dem zu suchen, der geistesgegenwärtig spricht: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.

Aber, liebe Schwestern und Brüder, das Versuchungsdrama geht weiter. Es zeigt, wie die Welt auch heute ist. Das Panorama wird erweitert: „Er zeigte ihm alle Reiche der ganzen Welt in einem Augenblick. Alle diese Macht will ich dir geben und ihre Herrlichkeit, denn sie ist mir übergeben und ich gebe sie, wem ich will. Wenn du mich nun anbetest, so soll sie ganz dein sein ...“

Eigentlich müsste die Menschheit diese Versuchung nun schon lange als gefährlich, menschenfeindlich, ja widergöttlich erkannt haben. Müsste – in Wirklichkeit wiederholen sich diese Versuchungsgeschichten nach den alten Musterschnittbögen der Macht in immer neuen Formen.



Es gibt sie noch, die Macht berauschten Diktatoren weltweit, die auf Demonstranten schießen lassen, Menschen in Foltercamps einsperren, Oppositionelle Jahre lang ins Gefängnis werfen oder mit Raketen spielen wie Kinder im Lego-Baukasten.

Ob Lukaschenko, Kim Jong-un, Baschar al-Assad, ob in Myanmar, ob in Venezuela... letztlich erkennen Sie niemanden über sich an, keinen Gott, der ihnen auf die Finger schaut und sie wissen lässt, dass Gottesfurcht zur Menschenachtung führt – auch wenn wir Kirchen das selbst mühevoll durchbuchstabieren und lernen mussten. „Wenn Du mich nur anbetest, so soll alles ganz Dein sein“.

Ich habe den Predigttext im Vorfeld und in Vorbereitung auf diesen Gottesdienst mit einer Bekannten diskutiert. Von den alten Redeweisen Martin Luthers und seiner kräftigen Sprache, wenn er über die Teufeleien dieser Welt sprach, erzählt und von der Versuchungsgeschichte Jesu. Da sagte sie (obwohl sie sonst große Zurückhaltung auch gegenüber kirchlichen Traditionen zeigt): Da hat er doch recht. Und weiter: Der Versuchungstext: Das ist doch genau wie heute. Das ist doch aktuell. Da zeigt sich doch, wie Jesu Wort mitten ins Leben trifft:

Wie antwortet Jesus auf diese Versuchung: „Du sollst den Herren, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen“.

In Zeiten der Zwielligkeit und der Irrlichter, der Fake News, der Polarisierung und der Orientierungssuche schau auf Gottes Gebot und Weisung, stelle ihn als Deine Orientierung vor Augen, bete nicht die Machtfülle an, sondern Gott selbst.

Er gibt Dir das Fundament im Treibsand des Lebens, der Versuchungen, der Zweideutigkeiten, auch dann, wenn Du selbst zu treiben scheinst und verunsichert bist.

Liebe Schwestern und Brüder,
im Wort „Versuchung“ steckt auch das Wort Suche.

Der Teufel geht ja mit Suchbildern des Lebens ins Gespräch. Versuchungen treffen uns alle mitten im vollen Menschenleben.



Also nicht, weil wir schon früh aufstehen mit einem kalten Herz oder mit finsternen Machtgedanken, sondern weil wir mitten in unseren eigenen Lebensvollzügen unterwegs sind, nach Glück suchen, nach Erfüllung, nach Erfolg, ja nach Einfluss, nach Perspektiven und materieller Sicherheit, nach Orientierung ... man könnte die Reihe fortsetzen.

Legitime oder weniger legitime Suchbewegungen in unserem Leben.

Dort, dort ist auch das Feld der Versuchungen. Im letzten Abschnitt unseres Textes geschieht nämlich etwas besonders Herausforderndes.

Der Versucher begibt sich in das innere Feld der Schrift, dort wo Menschen suchen nach Orientierung, Trost, Perspektive, Seelsorge, Hoffnung ... In der Heiligen Stadt Jerusalem, auf dem Heiligen Tempel... das ist wahrlich in dem großen Versuchungsdrama – auf die Spitze getrieben – auf der Zinne des Tempels. „Bist du Gottes Sohn, so wirf dich von hier hinunter; denn es steht geschrieben“... und dann folgt ein Wort aus Psalm 91 gleichsam als Ermutigung dieser Versuchung nachzugeben.

Luther spricht hier übrigens vom „weißen Teufel“, der sich schmückt mit der Auslegung der Heiligen Schrift, die er aber verkehrt, wie es seinen Zwecken dienlich ist. Wie bei einem Suchbild, bei dem mit Strichen die Perspektiven verschoben sind und ein eigenes, verstecktes Bild eingebaut wird.

Oder wie bei Karikaturen: einige Striche gelingen, die Perspektiven und Proportionen werden verändert und manchmal kommt genau das Gegenteil heraus.

Der weiße Teufel lässt im Schriftzitat aus Psalm 91 zwei Worte aus „auf allen deinen Wegen“ und verändert so die Aussage.

Mit Luthers Worten: Sich vom Dach herunterzustürzen ist der rechte Weg für Tauben, Sperlinge und andere Vögel – denn die können fliegen. Für den Menschen ist das nicht der rechte Weg, denn da war eine gute Treppe, die konnte er hinuntergehen.



Die Aufforderung war also völlig unnötig und letzten Endes nur in der unvollständigen Schriftlesung begründet.

Der weiße Teufel weiß sehr genau, dass wir Christenmenschen da am anfälligsten sind, weil wir ja gerade darauf achten möchten, dass unser Tun und Denken sich am Anspruch der Schrift messen lassen kann, deshalb kann er hier sein Einfallstor wählen. Eigene Machtansprüche und Interessen mit der Schrift vermischen und sie zu instrumentalisieren – damit ist viel Unheil angerichtet worden in Kirche und in Politik.

Die Versuchungsgeschichte ist keine abstrakte Konstruktion, keine Erzählung, die am Leben der Menschen vorbeigeht. Christus war diesen Versuchungen ausgesetzt bis in die letzten Stunden seines Lebens hinein. (Da ist die Versuchung wiedergekehrt, die im V.13 von ihm wick) Luther war ihnen ausgesetzt hier auf der Wartburg – ob mit Tintenfass oder ohne – und anderswo. Und manchmal ist er ihnen auch erlegen. Wie Sie und ich auch. Denn wir sind ihnen ausgesetzt, ob persönlich, ob als Kirche, ob in den Verhaltensweisen in unserer Gesellschaft und im politischen Geschehen weltweit.

Macht, Einfluss, existentieller und materieller Mangel, Suche nach abschließenden und ewig geltenden Feststellungen, Instrumentalisierung des Gottesnamens und der Heiligen Schrift, das gibt es bis heute.

Sage keiner, er/sie kenne das nicht. Wir stecken oftmals mittendrin. Da komme ich dann inmitten aller Sprachspiele, aller Fragen und Anpassungen unserer Zeit, aller klugen und weniger klugen Behauptungen, zurück zu dem ganz alten Wort: crux stat – das Kreuz steht und wir legen dort unsere Versuchungen ab, weil er Christus, er dem Versucher, widerstanden hat und für uns die Versuchungen trägt. Das kann uns aufs Neue frei machen zu widerstehen, zu unterscheiden lernen: mit Christus in der Schrift und Christus in der Gesellschaft und Luthers Wort nehmen in den Versuchungen unserer Zeit und unserer Welt:

„Christus selbst muss sprechen: Heb dich weg von mir, Satan“.

Amen